

Wort und Antwort

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **25 (1969)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8. Formal mögen die nächsten Sätze einigermaßen in Ordnung sein; man spürt ihnen jedoch an, daß sie ohne inhaltliche Übersicht geplant worden sind: „Bei der Eroberung des Landes durch den Feudaladel legte dieser in den besetzten Gebieten Burgen an.“ — „Zum hundertjährigen Bestehen der Firma beabsichtigt diese die Herausgabe einer Festschrift.“ — „In Hebbels Gedicht ‚Welt und ich‘ vergleicht er die Herausbildung des Charakters mit dem Wachstum einer Perle.“

Woran krankten solche Satzgebilde? — Das Wort, das logischerweise Satzgegenstand (Subjekt) sein müßte, erscheint vorschnell in einer andern, mit Vorliebe der attributiven Stellung; es muß dann mit einer Hilfskonstruktion: diese(r), er, es, derselbe usw. rasch und etwas künstlich zurückgeholt werden. Aber — so entstehen keine sprachlichen Meisterstücke!

Ist der Rat noch nötig: Seien wir uns immer der sehr engen Wechselwirkung zwischen Denken und Sprechen (oder Schreiben) bewußt!

Hans Sommer

Knacknüsse

Fragen Sie sich, liebe Leserin, lieber Leser, wie Sie die ungenügenden Sätze im vorangehenden Abschnitt — in denen Schlimmes neben Harmloserem steht — verbessern würden. Übung macht den Meister! Erst wenn Sie zu Ende gekommen sind, vergleichen Sie Seite 128.

Wort und Antwort

„Aufstockung“ des Krieges? (zu Heft 3, Seite 91)

Der Ausdruck ist bildhaft, aber gerade diese (vorläufig noch) starke Bildhaftigkeit wirkt störend. Das Bild vom Hause, das aufgestockt wird, schimmert noch zu stark durch, als daß sich das Wort ohne Sinnstörung mit dem Krieg verbinden ließe. Zudem stammt der Begriff „Aufstockung“ aus einem Lebensbereich, in welchem (aufstockend) aufgebaut wird, während der Krieg durchwegs niederreißt und zerstört. Das ergibt eine gewisse Sinnwidrigkeit. Es entsteht zwangsläufig die Vorstellung, es werde da Krieg auf Krieg gestockt — für mich ein unmögliches Bild!

Man müßte sich also wohl mit etwas Einfacherem begnügen. Es geht ja um die Verdeutschung von „Eskalation“. Ich habe „Eskalation“ immer ganz einfach als „Ausweitung“ verstanden (und dabei das bequeme und eigentlich treffende, aber häßliche Fremdwort „Intensivierung“ verdrängt). Wenn nun „Eskalation“ mit französisch „escalier“ (klettern, steigen) zu tun hat, so stellen sich Treppe, Stiege und *Steig* ein. *Steig* führt zu „steigern“, und tatsächlich ist ja mit „Eskalation“ eine allgemeine Steigerung des kriegerischen Unternehmens gemeint. Also: Steigerung des Krieges? Oder besser: Steigerung der Kriegshandlungen? Sicher hat da der Berg eine Maus geboren, aber wo eine völlig sinngleiche Verdeutschung unmöglich scheint, begnügt man sich wohl mit dem bescheidenen Ausdruck, der bereitliegt. Man könnte natürlich auch, wie Sie sagen, ein Bild durch ein anderes ersetzen und dann ganz unpräzise von einer „Aufheizung des Krieges“ sprechen. *Otto Frei*

Warum nicht *Steigerung* für Eskalation und *Abbau* für Deseskalation? Worin liegt der Unterschied? Aber das wäre vielleicht zu einfach, zu wenig gespreizt, zu wenig snob-appeal für heutige Zeitungsschreiber. Kurt Brüderlin

Das Wort *Eskalation* wird auch in Zusammenhängen gebraucht, wo *Aufhebung* schlechterdings nicht paßt. „Eskalation der neuen Waffen“ lautet der Titel eines aus dem Amerikanischen übersetzten Buches. *Steigerung* oder *Ausweitung* hingegen mögen angehen, wenn wir's nicht allzu streng nehmen; eigentlich handelt es sich ja darum, daß *Entwicklung und Anwendung* der neuen Waffen gesteigert bzw. ausgeweitet werden. — Hier zeigt sich wiederum, das die schwierigsten unter den neu auftauchenden Fremdwörtern diejenigen sind, für welche sich im Deutschen kein gleich kurzer Ausdruck finden läßt, der den ganzen Bedeutungsumfang deckte und in alle Satz-zusammenhänge paßte. Von Fall zu Fall verschiedene deutsche Wörter zu wählen, ist aber den meisten schon zu mühsam! — Oder ist unsere Sprach-erziehung falsch: Denken wir zu sehr vom einzelnen, losgelösten Wort her (Wörter als Vokabeln)? km

Aufgespießt

Der Spender

Einen fröhlichen Spender, heißt es im 2. Korintherbrief, habe Gott lieb. Diese Bibelstelle ist, wie wir alle wissen, noch immer das Standardzitat derer, die im direkten oder übertragenen Sinne mit der Sammelbüchse unterwegs sind. Möge nun im Einzelfalle solchen Sammelns der Zweck gut oder schlecht sein — der Spender jedenfalls ist immer einer, der aus irgendwelchen Erwägungen gibt, und tut er's auch nicht fröhlich, was — siehe oben — Gott liebt, so doch mit Bewußtsein.

So simpel indessen ist seit jüngster Zeit der Spender nicht mehr zu umschreiben. Bekanntlich kann jetzt einer, ohne im Leben die geringste Anordnung dazu getroffen zu haben, haarscharf beim Versinken ins Jenseits dadurch zum Spender werden, daß ihm die Chirurgen das beschäftigungslos gewordene Herz aus dem Leibe holen und es einem andern einpflanzen. Nur mag man's freilich drehen und wenden, wie immer man will: Ein solches Herz wird entnommen und nicht gespendet, und wer also, wenn keine letztwillige Verfügung vorliegt, von einem Herzspender spricht, kolportiert nicht mehr und nicht weniger als einen schönen Schwindel, der die Problematik der Sache im voraus verhüllen soll.

Die Begriffskosmetik ist freilich ein altes Geschäft der Menschheit. Lästige, fragwürdige, unbequeme Dinge werden längst in reizvolle und verharmlosende Hüllen verpackt, wenn sie „ankommen“ sollen. Hitlers Mordfabriken zum Beispiel waren schlichte „Konzentrationslager“, und in ihnen wurden die Leute nach der Sprachregelung im Dritten Reich bekanntlich „betreut“. Das „Wörterbuch des Unmenschen“, das zu jedem totalitären Regime gehört, pflegt mit Vorliebe und eindrucksvoller Systematik die Sprache der Verschleierung. Wir, hierzulande, halten wenigstens im Rahmen hiesiger Opportunität mit: Unter stillschweigender Sinnentleerung des Wortes Gast haben wir den Gastarbeiter erfunden, und den Herzspender à contre cœur gibt es jetzt auch. Weitere